



JESUS CHRISTUS – GOTT KONKRET

Stellen wir uns folgendes vor: Ein Volksschullehrer ladet einen berühmten Atomphysiker, einen Nobelpreisträger, ein, damit er den Schülern der ersten Volksschulklasse in einer Schulstunde die Gesetzmäßigkeit der Atomphysik begrifflich macht. Der Wissenschaftler müsste gleich mit zwei unüberwindlichen Schwierigkeiten fertig werden: Er müsste seine Vorlesung in einer Schulstunde unterbringen und das sind immerhin nur 50 Minuten - und er müsste eine kindertümliche Form der Darstellung wählen. Wäre da der Wissenschaftler nicht überfordert? Und wir wollen es ihm noch schwerer machen: Es handelt sich um eine Taubstummschule und der Referent könnte nur durch Handzeichen den Schülern die Grundlagen der Atomphysik zur Kenntnis bringen! Unter diesen Bedingungen würde jeder Fachmann die Einladung des Lehrers ablehnen. Wollte er es aber trotzdem versuchen, müsste er auf jeden Fall persönlich in der Klasse erscheinen und mit den kleinen Zuhörern Kontakt aufnehmen.

Gott ist viel zu groß, um erschöpfend beschrieben werden zu können. Das ist das Problem der Theologie, der Gotteswissenschaft. Vor Gott sind alle Menschen nur Erstklässler, die vieles nicht verstehen können. Außerdem sind die Ausdrucksmittel, die zur Verfügung stehen, sehr begrenzt. Menschliche Worte und menschliche Zeichen können viele Wirklichkeiten nicht ausdrücken. Unausprechliches kann eben nicht ausgesprochen werden.

Wird sich nun jemand finden, der bereit wäre, uns die Geheimnisse Gottes zu enthüllen? Dieser Wissenschaftler, dieser Referent, müsste alle Kenntnisse über Gott besitzen, das heißt, er müsste alle Kenntnisse, die Gott hat, auch selber haben. Er müsste, wie Gott selbst, allwissend sein. Einen allwissenden Menschen gibt es aber nicht. Nur Gott allein könnte und müsste in unserer Schulklasse erscheinen, um sich selbst zu offenbaren. Er müsste persönlich kommen, das heißt, er müsste Mensch werden, um mit uns persönlich Kontakt aufzunehmen. Wird Gott dazu bereit sein? Und nehmen wir an, er würde es tun: Hätte er trotzdem nicht unlösbare Probleme? Ein menschengewordener Gott könnte auch nur mit Mitteln der menschlichen Kommunikation mit uns verkehren! Er könnte mit uns reden, er könnte uns einiges mit Bildern und Gleichnissen näherbringen, er könnte uns gewisse Eigenschaften Gottes vorleben, er könnte mit Wundern und Zeichen vordemonstrieren, wie groß Gott ist und wie klein wir sind.

Eine andere Frage: Wie viel Zeit würde der menschengewordene Gott brauchen, um uns in alle Geheimnisse des Gottesreiches einzuführen? Genügt ein dreijähriger Kurs, oder ist ein ganzes Menschenleben zu kurz? Stellen wir uns vor, wir wären der Schullehrer, der einen Superfachmann einladet. Wir würden Gott einladen, er möge als Mensch in unsere Schulklasse kommen. Könnten wir erwarten, dass Gott zusagt? Würden wir überhaupt auf den Gedanken kommen, so eine Einladung auszusprechen? Auf so eine absurde Idee würden wir bestimmt nicht kommen!

Jetzt kommt aber der Knalleffekt! Was menschliche Phantasie nicht in Erwägung gezogen hat, hat Gott wahr gemacht. Ohne eine Einladung von uns abzuwarten, hat er sich aus eigenen Stücken entschlossen, zu uns zu kommen, um uns seine Geheimnisse anzuvertrauen. Er ist Mensch geworden und hat auch einen menschlichen Namen angenommen. Er heißt Jesus Christus. Im großen Glaubensbekenntnis beten wir: „Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden“.

Im Rahmen eines menschlichen Lebens - im Rahmen seines menschlichen Lebens hat Jesus Christus die Botschaft von seinem Vater überbracht und das Himmelreich verkündet. Er tat es mit Worten und Taten. Mehr konnte er als Mensch auch nicht tun. Der Evangelist Matthäus hat aufgezeichnet, was Jesus gesagt hat: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so war es dein Wille. Alles ist mir von meinem Vater gegeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“ (Mt 11,25f)

Das erste Ergebnis der Menschwerdung Gottes und das erste Ergebnis des Lebens Jesu war die Widerlegung von falschen Gottesbildern. Jesus hat gezeigt, dass Gott ganz anders ist, als er von den Menschen gezeichnet wird. Die meisten Gottesbilder waren Zerrbilder. Im Ersten Buch der Bibel heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis“. Seither kam es zu einer Umkehrung dieser Aussage: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bild und Gleichnis“. Dieser Satz steht sogar auf dem Grabstein des materialistischen Philosophen Feuerbach in Nürnberg.

Der Atheismus, die Gottlosigkeit, ist meistens darin begründet, dass sich ein Mensch von Gott ein falsches Bild macht und diesen falschen Gott dann ablehnt. Die Götter, die von den Atheisten abgelehnt werden, werden auch von den Christen abgelehnt. Wenn ein Urwaldmensch an seinem hölzernen Götzen zu zweifeln beginnt und schließlich nicht mehr an ihn glauben kann, so heißt das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass Gott nicht aus Holz ist.

Bevor uns Jesus zeigen konnte, was Gott ist, hat er uns vorgeführt, was Gott nicht ist.

Gott ist nicht der liebe alte Opa mit Bart, der auf einer Wolke sitzt. Diese kindlich-kindische Vorstellung spukt heute noch in den Köpfen vieler Erwachsener. Erwachsene haben Schwierigkeiten mit ihrem religiösen Glauben, weil er in den Kinderschuhen stecken geblieben ist.

Gott ist kein „himmlischer Polizist“, der allein dafür zu sorgen hat, dass auf den Kreuzungen der Welt der Straßenverkehr reibungslos funktioniert.

Gott ist kein „Buchhalter“ oder „Schulmeister“, der mit dem Notizblock in der Hand jede menschliche Schwäche genauestens registriert und für das künftige Gericht festhält.

Gott ist kein „Lückenbüßer“, der immer einzuspringen hat, wenn wir Menschen mit unserem Latein am Ende sind.

Gott ist kein „Uhrmacher“, der ein Uhrwerk konstruiert hat und sich dann zurückzieht, um die Welt und die Menschen ihrem Schicksal zu überlassen.

Jesus hat uns gezeigt, dass Gott Vater ist. Freilich ist auch das nicht der Weisheit letztes Wort, denn es gibt viele Menschen, die mit ihren Vätern keine guten Erfahrungen gemacht haben. Jesus hat uns bewiesen, dass Gott ein guter Vater ist, ja der beste Vater ist. Es genügt aber nicht, einen Beweis nur zur Kenntnis zu nehmen. Wir müssen Gott als den guten Vater erfahren. Wichtig ist, dass wir es mit Gott einfach einmal wagen. Schon einen Menschen lernt man nur richtig kennen, wenn man mit ihm umgeht. Auch Gott erfährt man nur, wenn man sich mit ihm einlässt, und nicht, wenn man distanziert über ihn debattiert. Man muss ein Leben mit Gott ausprobieren, um erkennen und bestätigen zu können, dass Jesus Christus recht hat und dass Gott wirklich ein unendlich liebender Vater ist, dem man vertrauen kann, ja mehr noch: den man lieben muss. Da wären wir nun beim größten Gebot des Christentums angelangt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken“.